№ 303. Dienstag, den 28. Dezember 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Die reichsgesetzliche Regelung der Friedenspräsenzstärke.

„Um jeden **Preis**,“ erklärt eine hochoffiziöse Mittheilung, würden die verbündeten Regierungen an der Militärvorlage festhalten. Da die Versicherung im Gegensatz zu einer Zeitungsmeldung steht, welche eine Verständigung auf der Basis des Zentrumsantrags in Aussicht stellte, so kann das nur heißen, daß die Regierungen entschlossen seien, jede Bewilligung, selbst wenn die Höhe derselben sich mit derjenigen der Regierungsvorlage deckt, abzulehnen, sobald dieselbe nicht auf 7 Jahre erfolgt. Daß die Begründung der Vorlage, welche die Regierungen dem Reichstage gemacht haben, ausdrücklich zugesteht, daß „eine Periode von 7 Jahren nicht unter allen Umständen für die weitere Entwickelung unserer Wehrkraft maßgebend sein kann, daß aber andererseits sich doch aus der gegenwärtigen Lage kein Grund entnehmen läßt, einer neuen Gesetzesvorlage von Hause aus eine geringere Gültigkeitsfrist zu geben“, mit andern Worten, daß die Frage der Dauer der Bewilligung eine offene sei, scheint inzwischen bereits völlig vergessen zu sein. Es ist ja richtig, daß im Jahre 1874 im Wege des Kompromisses eine Festsetzung der Friedenspräsenzziffer auf 7 Jahre, anstatt wie die damalige Regierungsvorlage beantragt hatte, auf unbeschränkte Dauer vereinbart wurde, aber „um jeden Preis“ könnte die Regierung nur dann zum wenigsten versuchen, die siebenjährige Frist festzuhalten, wenn die Verständigung von 1874 für beide Theile gewissermaßen eine moralische Verbindlichkeit enthielte. Aber selbst davon könnte heute nicht mehr die Rede sein, nachdem die Regierung in dem vorliegenden Gesetzentwurf vor Ablauf der siebenjährigen Frist eine neue Erhöhung der Friedenspräsenzziffer in Anspruch nimmt. Vor dem Jahre 1874 war die Regierung selbst in dieser Hinsicht ganz anderer Ansicht. Mit dem 31. Dezember 1871 lief bekanntlich die Frist ab, für welche der Artikel 60 der Reichsverfassung die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres auf 1 Prozent der Bevölkerung von 1867 normirt hatte. Für die spätere Zeit also, für die Zeit vom 1. Januar 1872 ab, sollte die Friedenspräsenzstärke „im Wege der Reichsgesetzgebung“ festgestellt werden. Als der Reichstag im Herbst 1871 zu seiner regelmäßigen Session zusammentrat, lag der Regierung die Pflicht ob, die zur Ausführung dieser Vorschrift in Art. 60 der Reichsverfassung erforderlichen Vorlagen zu machen. In dem Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1872 wurde lediglich bestimmt, daß die im Art. 60 der Verfassung enthaltene Bestimmung auch noch für das Jahr 1872 Geltung haben solle. „Die verbündeten Regierungen, heißt es in der Denkschrift zum Etat, haben sich, sobald die Heimkehr des Heeres in die Heimath den Beginn der Vorarbeiten gestattete, mit der Ausarbeitung der Spezialetats für 1872 beschäftigt, welche zugleich mit dem aus ihnen hervorgehenden Hauptetat dem Reichstage zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme in der gegenwärtigen Session vorzulegen waren. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen, diese Vorarbeiten rechtzeitig zum Abschluß zu bringen und sie befinden sich deshalb in der Nothwendigkeit, dem Reichstage die Ausdehnung der bis zum 31. Dezember d. J. geltenden Verfassungs-Bestimmungen auf das Jahr 1872 vorzuschlagen und demgemäß die zur Bestreitung der Gesammtausgaben für das deutsche Heer und die zu demselben gehörigen Einrichtungen erforderlichen Mittel in einer Summe aufzubringen, deren Höhe nach dem Maßstabe von 225 Thalern für den Kopf der auf 1 Prozent der Bevölkerung von 1867 festgestellten Friedenspräsenzstärke des Reichsheeres unter Abzug der konventionsmäßigen Nachlasse berechnet ist. Die Gründe, welche den rechtzeitigen Abschluß der Vorarbeiten verhindert haben, sind in der Hauptsache die nämlichen, aus denen bei Feststellung der Verfassung des norddeutschen Bundes die oben erwähnten Bestimmungen getroffen wurden. Diese Gründe lagen in erster Linie darin, daß die Neuorganisation des Bundesheeres die Feststellung und Ausführung des Militairetats unter die Herrschaft so außerordentlicher Verhältnisse stellte, daß die regelmäßigen Bestimmungen, welche für das Etats- und Rechnungswesen gelten, auf dieselben keine Anwendung finden konnten. Bei der Umformung der Armee sind die Verhältnisse, welche für die einzelnen Etatspositionen normgebend sind, fortwährend im Fluß der durch die allmählige Ein- und Durchführung der neuen Formation bedingten Veränderungen begriffen.“ Im weiteren wird auseinandergesetzt, durch die Gründung des deutschen Reiches sei eine Umformung des Heeres des norddeutschen Bundes zu dem deutschen Heere in ähnlicher Weise erforderlich, wie 1867 die Umformung des preußischen Heeres zu dem Heere des norddeutschen Bundes. Gleichwohl wurde die Vorlegung des Militairetats für 1873 an dem im Frühjahr 1873 zu berufenden Reichstag in Aussicht gestellt. Anstatt dessen wurde noch am 25. November 1871 und zwar unter Berufung auf die mit Kommissarien des Reichstags gepflogenen Vorverhandlungen über den Etat ein besonderer Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Friedenspräsenzstärke des Heeres für die Jahre 1872, 73, 74, also für drei Jahre auf 401,659 Mann und den zur Bestreitung der Aufwendung für dieses Heer erforderlichen Betrag auf jährlich 9,373 275 Thlr. festsetzte. In der Begründung wurde lediglich auf die bereits erwähnte Denkschrift und auf die Verhältnisse hingewiesen, welche im Jahre 1887 die Festsetzung des Pauschquantums für die Armee auf vier Jahre angezeigt erscheinen ließen. Weder in der Denkschrift zum Etat, noch in der Begründung dieses Gesetzentwurfs ist irgend eine Andeutung enthalten, daß die Regierung oder der Reichstag unter der reichsgesetzlichen Regelung der Friedenspräsenzstärke etwas anderes verstanden hätten, als die Festsetzung im Etat. Erst nach Ablauf des dreijährigen Zeitraums wurde bei Vorlegung des Militairgesetzes des Jahres 1874 der Versuch gemacht, neben dem Etat eine besondere gesetzliche Regelung der Friedenspräsenz und zwar möglichst ohne Beschränkung der Frist herbeizuführen. Aber ganz abgesehen davon, ergiebt sich aus den Präzedenzfällen der Jahre 1867 und 1871, daß die Frage, ob die Friedenspräsenzziffer auf 4, 3 oder 7 Jahre festgesetzt werden soll, lediglich eine Frage der Opportunität ist. Und so wird dieselbe auch dieses Mal behandelt werden müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Dezember.

Der **Kaiser** empfing am Freitag im Laufe des Vormittags zum Vortrage den Grafen Perponcher und erledigte dann während der nächsten Stunden Regierungsangelegenheiten. Am Abend fand die Feier des heiligen Weihnachtsfestes bei den Majestäten in der altvergebrachten Weise statt. Um 4 Uhr Nachmittags nahmen der Kaiser und die Kaiserin zunächst mit den Damen und Herren des Hofstaates gemeinsam das Diner ein, worauf dann nach Aufhebung der Tafel für dieselben der Weihnachtsaufbau resp. die Ueberreichung der kaiserlichen Geschenke stattfand. Gegen $8^1/_2$ Uhr erscheinen demnächst die Prinzen und Prinzessinnen zur Weihnachtsbescheerung bei den Majestäten, nachdem zuvor bei denselben für die eigenen Familien und die prinzlichen Hofstaaten der Aufbau stattgefunden hatte.

— Der jetzige deutsche Konsul in St. Petersburg, Herr von Mohl, ist mit seiner Gemahlin an den kaiserl. japanischen Hof berufen worden, um an demselben die am Kaiserl. deutschen Hofe üblichen Zeremonien einzuführen. Ueber die Berufung erzählt man sich in hiesigen vornehmen Kreisen, daß die betreffenden Unterhandlungen schon vor geraumer Weile angeknüpft wurden, nunmehr aber zum Abschluß gelangt sind. Herr von Mohl wird Oberzeremonienmeister, Frau von Mohl, geb. Gräfin

Feuilleton.

Schelm von Bergen.

Historische Novelle von A. von Limburg.
28.) (Fortsetzung.)

Im ersten Augenblick sprachlos und tödtlich erschrocken, gab der Zorn ihr doch bald die Besinnung zurück.

„Hinweg, Verwegener!“ rief sie so heftig aus, daß es fast ein Wunder zu nennen war, wenn man, trotz der Musik und des Lärmens im Saal, die lauten Worte dort nicht vernahm. „Dieses Mal sollst Du den Ueberfall schwer büßen.“

Sie hatte sich losgerissen, und ergriff den Vorhang, um hinauszutreten.

Der Graf taumelte förmlich zurück. „So verzeihe Euch Gott das Spiel, welches Ihr mit mir getrieben, indem Ihr mich hierher kommen ließet,“ rief er ebenfalls fast laut aus.

Adelheid wendete sich zurück. „Ich hätte Euch hierher gerufen! Ihr raset, Graf, und häuft Beleidigung auf Beleidigung!“

„Bei meiner ritterlichen Ehre schwöre ich, daß mich vor kaum einer Viertelstunde ein Zwerg, in dem ich einen Eurer Pagen vermuthete, unter Vorzeigung eines Handschuhes von Euch hierher befohlen hat!“

Adelheid erschrak im innersten der Seele. „Es ist also ein Hinterhalt, in den man uns beide lockte! Es war ohne Zweifel ein und derselbe, der auch mich hierher gerufen hat, unter dem Vorgeben, daß jener fremde Ritter, dem ich Schutz gelobte, meiner Hilfe bedürfe!“

„Und ich Thor . . .“ der Ritter von Ravensburg vollendete den begonnenen Satz nicht.

„Befehlt, hohe Frau,“ sagte er dann mit raschem Entschluß, „ob ich zuerst gehen soll, oder warten, bis ihr diesen Ort verlassen habt. Eure Sicherheit könnte gefährdet sein —“

In diesem Augenblicke theilten sich die Vorhänge ein wenig auseinander und eine der als Kobold gekleideten Gestalten, die indessen etwas unförmlicher erschien als die übrigen, schob sich eilig hindurch, der Kleine mußte die letzten Worte des Ritters noch gehört haben.

„Heilige Jungfrau!“ sagte er mit athemloser Hast, „das ist des Ravensburgers Stimme. O, meine Herrin, Ihr seid verloren, denn der Kanzler führt eben den Kaiser hierher!“

„Verloren durch mich! Nimmermehr!“ Der Graf riß, ohne sich zu besinnen, den einen Flügel des Fensters auf und schwang sich auf die Brüstung. Unwillkürlich machte Adelheid eine Bewegung, ihn zurück zu halten.

„Das ist sein Tod!“ murmelte sie, „und für mich!“ Schon war der Graf im Dunkel der Nacht verschwunden, und Heinz, der Narr schob den Fensterflügel hinter ihm zu.

„Er ist stark und gewandt, Herrin,“ flüsterte der treue Mensch seiner Gebieterin zu, „und unter den Fenstern läuft überdies ein breites Gesimse her.“

Er zog die bebende Frau auf den Sitz in der Nische nieder.

„Um aller Heiligen willen, faßt Euch! Sie kommen. Lacht laut auf über meine Kapriolen.“

Angst und Aufregung wollten ihr fast die Kehle zuschnüren, aber sie zwang sich dennoch zum Lachen, und als der Ton hell und schrill über ihre bebenden Lippen drang, da kam das Gefährliche ihrer Lage über sie, wie ein Fieber, und sie brach in ein tolles, krampfhaftes Gelächter aus.

„Laß es gut sein, Heinz, ich wollte mich hier ausruhen und sterbe statt dessen vor Lachen über Deine Possen . . .“ rief sie laut aus.

Eigenhändig zog in diesem Augenblick der Kaiser die Vorhänge zurück, welche zwei Pagen diensteifrig sogleich an der Wand befestigten. Das volle Licht des hellerleuchteten Saales fiel in die Nische, in der sich keine Maus hätte verstecken können. Da saß sein Weib, harmlos lachend über die Späße ihres Narren, während man sie aber- und abermals anzuschwärzen und zu verdächtigen gesucht hatte.

Der Kaiser wunderte sich nicht, seine Gemahlin in dem Gewande einer Vestalin zu finden; er war eingeweiht in den Scherz, daß sie mit der Tochter des Schultheißen die Kleider getauscht hatte; aber es fehlte wenig, so wäre er jetzt in hellen Zorn ausgebrochen gegen den fälschlichen Ankläger.

Seine große Selbstbeherrschung ließ ihn trotzdem die heftigsten Worte unterdrücken, welche ihm auf der Zunge schwebten, er deutete nur, zu seinem Kanzler gewendet, mit hoheitsvoller Geberde auf die Kaiserin und bot ihr dann die Hand, um sie in den Saal zurück zu führen, während er jenem den Rücken zukehrte und ihn unbeachtet stehen ließ.

Kaum hatte das kaiserliche Paar sich einen Schritt weit entfernt, so sprang der Narr vom Fußboden auf, wo er, wie ein Knäuel zusammengerollt, gelegen und stellte sich in den Eingang der Fensternische, deren Vorhänge er unter possirlichen Sprüngen wieder zusammenriß.

„Daß mir keiner wieder in meine Höhle kommt!“ schrie er mit durchdringender Stimme und fuchtelte mit seiner Narrenpeitsche in der Luft herum, „ich will nichts hören und sehen von Eurer verderbten Welt da draußen!“ Damit verschwand er in dem ausersehenen Versteck.

Der Kaiser hatte sich zurückgewendet und schaute ihm lachend nach. — Er war in befriedigtster Stimmung darüber, daß das Unheil glücklich vorübergegangen war, sein geliebtes Weib als eine Unwürdige betrachten zu müssen. Sie stieg in seinen Augen um so höher, je tiefer man sie herabzuziehen versucht hatte. Am liebsten hätte er ihr ein Königreich zu Füßen gelegt, als Entschädigung für den schmählichen Verdacht.

Der Narr lugte indessen vorsichtig aus seinem Versteck in den Saal, ob auch niemand es sich einfallen ließ, bei ihm einzudringen. Aber kein Mensch dachte daran, alle überließen sich der heiteren Lust des Festes. Nur der Kanzler stand noch auf dem Fleck, wie vorhin, festgebannt, gleich einer Bildsäule.

Groeben und ehemalige Hofdame der Kaiserin Augusta, japanische Oberhofmeisterin werden. Neben der ungemein ehrenden Auszeichnung, die in dieser Berufung liegt, scheint dieselbe auch in pekuniärer Beziehung eine glänzende zu sein. Wie es heißt, wurden die jährlichen Bezüge des neuen japanischen Oberzeremonienmeisters, und desgleichen die der Frau Oberhofmeisterin mit je 50 000 Franks normirt, und der Kontrakt auf eine Reihe von Jahren hinaus vollzogen.

— Fürstbischof Dr. Herzog ist gestern Nacht zwischen 3 und 4 Uhr seinen Leiden erlegen. Mit ihm ist derjenige Kirchenfürst aus dem Leben geschieden, der die Aera des Kulturfriedens einleitete.

— Herr Reichstagsabgeordneter Major a. D. H. Hinze vergleicht in der „Nation" die neue französische mit der deutschen Militärvorlage. Er schreibt: „Es ist richtig, Frankreich will, wenn es durch unser Vorgehen getrieben, den Boulanger'schen Gesetzentwurf glatt annimmt, seine Rekruteneinstellung jährlich auf 192000 Mann bringen, so daß es auf eine Friedenspräsenzstärke von 545 000 Mannschaften zu kommen gedenkt, also um 73500 Mann mehr, als es zur Zeit hat; alles natürlich nach dem budgetmäßigen Effektiv gerechnet; in Wirklichkeit wird diese Erhöhung aber nur 44000 Mann betragen. Alle Welt sagt nun bei uns: Seht dieses opferwillige Frankreich; ohne eine Miene zu verziehen wird es die Millionen bewilligen, welche für diese Vermehrung seiner Wehrkraft nothwendig sind; seht, es vermehrt die Zahl seiner Infanterieregimenter um 52, die seiner Schwadronen um 48. Niemand sagt aber, daß diese Vermehrung der Regimenter nur eine organisatorische Verschiebung der Bataillone von 4 per Regiment auf 3 bedeutet, und daß im ganzen eine Verminderung der Bataillone um 21 herauskommt. Niemand weist darauf hin, daß eine Menge Offizier- und Unteroffizierstellen als unnöthig bezeichnet werden und eingehen sollen. Diese Reduktion ist keine unbedeutende, denn statt 28240 Offiziere verlangt das neue Kadregesetz nur deren 25796; statt 196355 Unteroffiziere und Soldaten an bestimmten Stellen der Kadres sollen nur 154 533 Mann etatsmäßig werden. Durch diese Verringerung der Kadres, trotz Erhöhung der gesammten Effektivstärke, wird sich eine jährliche Ersparniß von 10 520000 Fr. ergeben. Um nun aber noch größere Ersparnisse zu erzielen, soll die Rekrutenvakanz um einen Monat verlängert und die Beurlaubung von 3/5 des dritten Jahrgangs auf 6 Monate eingeführt werden. Ich meine, es war nothwendig auf diese bei uns so gern im Verborgenen gehaltenen Grundzüge des neuen französischen Militärgesetzes hinzuweisen, um klar zu legen, wie dort das allerregste Bestreben der Heeresverwaltung nach Kompensationen vorhanden ist. Bei uns werden die Politiker, welche von Kompensotionen reden, für Verächter der Autorität, für Schädiger des Vaterlandes erklärt. Und trotzdem halte ich an meiner gewissenhaften Ueberzeugung fest, daß Kompensationen durch eine Verlängerung der Rekrutenvakanz und durch vermehrte Beurlaubung zur Disposition möglich sind, ohne daß die Wehrkraft des Heeres geschwächt wird."

— Wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, sind eine Anzahl Sozialdemokraten, darunter der Reichstags-Abgeordnete Sabor, am ersten Weihnachtsfeiertage aus dem Bereich des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen und haben denselben bis Dienstag zu verlassen.

— Aus dem durch die neue Errungenschaft des Schulzen-Examens berühmt gewordenen Teltower Kreise schreibt Bauerngutsbesitzer A. Heinrich aus Neuendorf bei Trebbin dem „Reichsfreund", er sei im Mai zum Ortsvorsteher gewählt und zum 28. Mai zur mündlichen Prüfung auf das Landrathsamt vorgeladen. Hier wurden ihm die Fragen vom Kreissekretär (!!) vorgelegt. Er glaubte, seine Aufgabe in genügender Weise gelöst zu haben und wurde entlassen, nachdem er vom Landrath gefragt war, wie die Gemeinde dazu käme, einen so jungen Mann zu wählen? Zum Reichstagsabgeordneten kann man mit 25 Jahren, zum preußischen Landtagsabgeordneten mit 30 Jahren gewählt werden. Zum Ortsvorsteher in Neuendorf bei Trebbin ist nach des Landraths Stubenrauch Meinung ein erheblich höheres Alter nöthig. Der zu jugendliche Gutsbesitzer Heinrich war beinahe so alt, wie der Graf Herbert Bismarck, als er Gesandter wurde und ein paar Jahre jünger, wie der Graf Herbert Bismarck, als er zum Staatssekretär ernannt wurde — er war 33 Jahre alt. Drei Tage nach dem Examen bekam er den Bescheid, daß ihm mit Zustimmung des Kreisausschusses die Bestätigung versagt werde. Auf seine Anfrage nach den Gründen erhielt er keine Antwort. Der Amtsvorsteher Ludwig berief eine Versammlung zur Neuwahl; diesmal wurde der Gutsbesitzer Boskow erwählt, der auch zum Landrathsamt beschieden wurde, aber sofort seine Bestätigung erhielt. Ob er zuvor einer Schulzenprüfung unterworfen ist, weiß man nicht.

— Unter dem 12. November war bei der Neuguinea-Kompagnie in Berlin folgendes Telegramm des Landeshauptmanns Freiherrn von Schleinitz eingelaufen: „Untersuchten Huon-Golf; viele Häfen; fanden Gold." Wie die „Berl. Pol. Nachr." hören, sind in diesen Tagen die Proben goldhaltigen Gesteins in Berlin eingetroffen und werden dieselben augenblicklich auf ihren Goldgehalt geprüft. Die Gewinnung des Goldes würde, falls der Prozentsatz des Gehalts eine lohnende Ausbeute verspräche, ohne große Schwierigkeiten erfolgen können, da es sich dabei nur um Tagförderung handeln würde.

— Daß das Sozialistengesetz sich nicht gegen sozialdemokratische Ideen als solche, sondern, wie es im § 1 heißt, gegen sozialdemokratische Bestrebungen, welche den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, richtet, daß insbesondere die Ausnahmebestimmungen des § 28 nur für solche Bezirke oder Ortschaften zulässig sind, welche durch die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen „mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit" bedroht sind, scheint im preußischen Staatsministerium immer mehr und mehr in Vergessenheit zu gerathen. Schon die letzte Denkschrift zur Begründung der Verlängerung des Ausnahmezustandes in Berlin hat Veranlassung gegeben, die Frage aufzuwerfen, ob die Existenz der Sozialdemokratie genüge, die Anwendung des Sozialistengesetzes zu rechtfertigen. Die Rechenschaftslegung betr. die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über den Stadt- und Landkreis Frankfurt a./M., Stadt- und Landkreis Hanau, den Kreis Hoechst und den Obertaunuskreis, welche der Stellvertreter des Reichskanzlers, v. Bötticher, dem Reichstage hat zugehen lassen, läßt diese „neue" Auffassung und Handhabung des Sozialistengesetzes deutlich erkennen. Die Denkschrift behauptet, „der Glaube an eine nahe bevorstehende soziale Revolution hat in den Arbeiter- und Handwerker-Schichten eine zunehmende Verbreitung gefunden." Als Beweis aber wird nur angeführt, daß sich öffentliche Kundgebungen revolutionärer Denkweise, wie das Tragen rother Blumen bei Bestattung von Parteigenossen, das Aufhissen rother Fahnen zur Erinnerung an frühere Aufruhrbestrebungen u. s. w. u. s. w. sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Die neuere Zeit habe über das Bestehen einer Organisation der sozialdemokratischen Partei in Frankfurt am Main Gewißheit verschafft; wonach die Stadt und ihre Umgebung in kleine, einer Oberleitung unterstellte Bezirke eingetheilt ist. Jeder dieser Bezirke soll eine wohlzusammengesetzte Executiv- und Finanzverwaltung besitzen und die planmäßige Sammlung von Geldbeiträgen und die Verbreitung des „Sozialdemokrat" besorgen. Wo die Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu suchen ist, erfährt man nicht. Wenn wirklich „Erfahrungen" vorliegen, welche die Nothwendigkeit der verhängten Maßregeln rechtfertigen, so hat die Denkschrift dieselben sorgfältig verheimlicht. Der am 29. Oktober 1883 unternommene Versuch einer Dynamitsprengung des Polizeigebäudes und die damit im Zusammenhang stehende Ermordung des Polizeiraths Rumpf am 13. Januar 1885 waren anarchistische Verbrechen, die auf dem Wege des ordentlichen Strafrechts ihre Sühne gefunden haben. Die damals schon angeregte Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ist nicht erfolgt, weil die städtischen Behörden die Maßregel nicht als gerechtfertigt bezeichneten. Dieses Mal hat man, um diesem Widerspruch auszuweichen, vorgezogen, die städtischen Behörden garnicht zu befragen. Wenn der Oberbürgermeister Dr. Miquel dennoch von der Absicht Kenntniß erlangt und den Versuch gemacht hat, dieselbe von der seiner Fürsorge anvertrauten Stadt abzuwenden, so ist dieses Bemühen erfolglos geblieben. Minister v. Puttkamer hat seinen Willen durchgesetzt. Die Ausdehnung der Maßregel auf Hanau, Hoechst und den Obertaunuskreis rechtfertigt die Denkschrift nur damit, daß es für die Wirksamkeit der zur Zeit auf die Ausweisungsbefugniß und die Beschränkung des Rechts zum Waffentragen beschränkten Maßregel unerläßlich erscheine, dieselben auch auf die Umgebungsgebiete auszudehnen. Wenn die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes wieder zur Entscheidung des Reichstags gelangt, wird dieser „Rechenschaftsbericht" die Ablehnung der Verlängerung als dringlich erscheinen lassen.

— Endlich läßt auch die „Nordd. Allg. Ztg." zu dem Gerücht über den Tod des deutschen Militairbevollmächtigten am Kaiserl. Russ. Hofe, Oberstlieutenant von Villaume, ihre Stimme ertönen. Das Kanzlerblatt schreibt mit „offiziöser" Schrift: „Verschiedene Blätter haben in den letzten Tagen die vollständig aus der Luft gegriffene Nachricht verbreitet, daß der deutsche Militairbevollmächtigte in St. Petersburg dort erschossen worden sei. Die „Freisinnige Zeitung" hat es sogar für nöthig befunden, diese Nachricht mit den abenteuerlichsten Ausschmückungen durch ein Extrablatt kolportiren zu lassen. Wir haben bisher diesem unqualifizirbaren Verhalten keine Beachtung geschenkt. Nachdem aber in der heutigen Morgennummer eines fortschrittlichen Blattes („Berl. Tagebl." Anm. der Red.) der Versuch gemacht worden ist, das Stillschweigen der Offiziösen in frivolster Weise zu Gunsten jenes Gerüchtes auszulegen, können wir nicht umhin, unsere Auffassung zur Sache dahin auszusprechen, daß die Stellungnahme der Offiziösen zur Sache wohl nur in der Zuversicht sich ausdrücken konnte, daß sich Wege finden werden, um der Erfindung und frivolen Aeußerung solcher sensationellen Märchen nachdrücklich und wirksam zu steuern." Wir meinen, das Kanzlerblatt hätte besser gethan, anstatt jetzt zu drohen, sofort dem Gerücht entgegenzutreten.

— Aus Sansibar geht dem Reuterschen Bureau folgende Aufsehen erregende Meldung zu: „Der Admiral und die Offiziere des jüngst hier angekommenen deutschen Geschwaders statteten am 20. d. Mts. Morgens dem Soltan einen Besuch ab. Dem Vernehmen nach sollen sie daran verhindert worden sein, den Besuch eher abzustatten, infolge einer Reibung, welche veranlaßt wurde durch gewisse unbillige Forderungen des deutschen Konsuls, die über die Rechte hinausgingen, welche in dem von den Vertretern Großbritanniens und Deutschlands mit Sansibar unterhandelten Vertrage ausbedungen worden waren, nämlich die Anerkennung der Autorität des Sultans an der Küste und die Aufschließung des Innern der europäischen Entwickelung. Nach eingezogenen Erkundigungen gelangte der deutsche Admiral zu der Ueberzeugung, daß kein Grund vorliege, verletzend gegen den Sultan zu handeln, und darum besuchte er Se. Hoheit, ohne von dem deutschen Konsul begleitet zu sein. Infolge dessen herrschen gespannte Beziehungen zwischen den deutschen Flotten- und Konsular-Behörden."

— Ein militärisches Wochenblatt in Paris hatte, als die Chancen einer gegen Deutschland gerichteten Allianz zwischen Rußland und Frankreich noch sehr hoch zu stehen schienen, in seiner Freude zu früh ausgeplaudert, was man nach dem französisch-russischen Siege Alles zu thun gedenke (es kommen in dem betreffenden Programm unter Anderem vor: französische Aneignung des linken Rheinufers, Wiederherstellung Hannovers, Auslieferung Schleswig-Holsteins und Lauenburgs an Dänemark, Posens an Rußland, Süddeutschlands an Oesterreich u. s. w.) Ein Pommerscher Grenadier sagt dazu: „Ich bin auch noch da!"

— Ein kaiserlicher Erlaß ist veröffentlicht worden, durch welchen der Reichskanzler ermächtigt ist, auf Grund der bezüglichen Gesetze von 1882, 1885 und 1886 eine dreieinhalbprozentige Anleihe von 35 738 856 Mk. aufzunehmen, wovon vier Millionen für den Zollanschluß Hamburgs, drei Millionen für den Zollanschluß Bremens, 28 738 856 für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen bestimmt sind.

— Wie die „Ostsee-Ztg." aus bester Quelle erfährt, beruht die Nachricht daß das Abschiedsgesuch des Kommandirenden des 2. Armeekorps, Generals der Infanterie v. Dannenberg, vom Kaiser abschlägig beschieden worden sei, auf Erfindung. Das Abschiedsgesuch ist, wie gemeldet, erst vor Kurzem eingereicht und ist vor Mitte nächsten Monats ein ressortmäßiger Bescheid darauf überhaupt nicht zu erwarten, indeß ist, wie dem genannten Blatt mitgetheilt wird, an der Bewilligung nicht zu zweifeln.

— Im Einverständniß mit dem Finanzminister hat sich der Unterrichtsminister damit einverstanden erklärt, daß den Volksschullehrern diejenige Zeit, welche sie nach bestandener Lehrerprüfung als Hülfslehrer, (Unterlehrer, Gehülfen) an öffentlichen Volksschulen des dortigen Bezirks zugebracht haben, bei der Versetzung in den Ruhestand als Amtszeit anzurechnen ist. Der Berechnung des Ruhegehalts im allgemeinen ist lediglich dasjenige von dem Lehrer zuletzt bezogene Amtseinkommen zum Grunde zu legen, welches mit der ihm verliehenen Lehrerstelle „nach Festsetzung oder mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde dauernd verbunden ist." In einem andern Falle wird der Grundsatz aufgestellt, daß die betheiligte Bezirksregierung als Schulaufsichts- und Disziplinarbehörde der Volksschullehrer allein befugt ist, im eintretenden Falle darüber zu befinden, ob die Voraussetzungen vorliegen, unter welchen einem Lehrer eine regulativmäßig bestimmte Gehaltserhöhung zu versagen ist, und wenn dies nicht der Fall, die Gewährung der Gehaltserhöhung zu verlangen und die Erfüllung dieses Verlangens im Aufsichtswege durchzusetzen. Von dem etwaigen Ermessen des Schulvorstands darf dabei nichts abhängig gemacht werden.

Spremberg, 26. Dezember. Die Tuchfabrik der Firma G. E. Müller ist am vergangenen Donnerstag abgebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Arbeiter kaum das Leben retten konnten und ihre besseren Kleider, die sie während der Arbeit ablegen, im Stich lassen mußten. Alle Ausgänge waren durch den Rauch versperrt, so daß sie den Weg durchs Fenster nehmen mußten. Eine Arbeiterin erlitt dabei eine Verstauchung des Rückgrats. Ob Alle gerettet sind, steht noch nicht fest. Die Besitzerin der Fabrik, Frau Müller, die sich in einem Arbeitssaal des dritten Stockes befand, mußte ohnmächtig durchs Fenster getragen werden. Gerettet vom Inhalt der Fabrik ist nichts.

Chemnitz, 26. Dezember. In der vergangenen Nacht ist das Stationsgebäude am Arnsdorfer Bahnhof (Kreuzungspunkt der Strecken Dresden-Görlitz, Pirna-Arnsdorf und Arnsdorf-Kamenz) fast ganz niedergebrannt. Nur der östliche Flügel ist theilweise erhalten.

Köln, 24. Dezember. Gestern Mittag traf von London kommend Prinz Alexander von Battenberg mit seinem Vater und seinem Bruder Franz Joseph hier ein. Bei der Ankunft wurde Prinz Alexander von Grekow und Kaltschew, den Mitgliedern der bulgarischen Deputation, begrüßt. Nachdem die hohen Reisenden im Fürstenzimmer gefrühstückt hatten, fuhren sie nach Frankfurt weiter. Grekow und Kaltschew stiegen hier in denselben Wagen ein, in dem der Fürst Platz genommen hatte, und kehrten Abends hierher zurück. Heute Mittag setzten sie in Begleitung des kurz vorher von Darmstadt eingetroffenen Abgeordneten Stoilow die Reise nach London fort.

Karlsruhe, 26. Dezember. Ueber die hier bewirkte Verhaftung des französischen Jägerlieutenants Le Tellier sind noch folgende Thatsachen offiziell bekannt geworden: Entgegen den Ausführungen französischer Blätter, welche die Urlaubsreise Le Telliers und dessen Aufenthalt in Karlsruhe und Umgegend als absolut harmlos hinzustellen versuchen, steht

---

Da wendete sich der Kleine leise dem Fenster zu, öffnete es vorsichtig und spähete hinab. Noch hing der Graf in seiner gefahrvollen Lage zwischen Himmel und Erde. Aber es war hohe Zeit; seine Kräfte fingen an zu erlahmen. Jetzt konnte er in dem geöffneten Fenster einen sicheren Stützpunkt finden.

„Den Heiligen sei Dank!" flüsterte er, „ich war am Ende; eine Minute später und ich wäre hinabgestürzt." Er hatte nicht, wie damals am Hause des Frybergers, so viele Schnörkeleien und Vorsprünge gefunden, um daran weiterzuklimmen.

Leise bedeutete ihn der Narr, vollends hereinzusteigen und sich niederzusetzen. Dann ging er selbst wieder auf seinen Beobachtungsposten hinter den Vorhängen.

Der Kanzler fuhr eben aus seiner Erstarrung empor. Er schritt auf die Nonne zu, die ebenfalls regungslos die Zeit über dort gestanden hatte und erfaßte nicht eben sanft ihren Arm.

„Du hast mich getäuscht, Unglückselige," raunte er ihr mit tiefer Erbitterung zu, „und dadurch meine Stellung vielleicht auf immer gefährdet."

„So wahr ich selig werden will, Oheim," gab sie zurück, „der Graf war bei ihr! Ich sah ihn hingehen und habe die Fensternische keinen Augenblick aus dem Gesicht verloren. Der Zwerg schlüpfte später auch noch hinein; aber keiner ist hinter den Vorhängen wieder herausgekommen, ehe der Kaiser dieselben zurückschlug. Sie ist mit dem Bösen im Bunde, ich wußte es längst, und der kleine Unhold ist der Hexenmeister. Aber geduldet Euch, Ohm! Ihr mögt mich in ein Kloster sperren, wenn ich die Unwahrheit rede, heute soll doch das Verderben noch über sie hereinbrechen!"

Unter dem friedlichen Gewande ballten sich die kleinen Hände wie zum Kampf, als sie die Worte heftig hervorstieß.

„Seht Ihr, seht, jetzt mischt sie sich unter die Tanzenden; es scheint, als ob der Kaiser selbst sie dazu aufgefordert hat. Das ist der Augenblick! Gehabt Euch wohl bis dahin..." Sie enteilte flüchtigen Fußes.

Nach wenigen Schritten schon hatte sie gefunden, was sie suchte: ein zierliches Herzchen wollte an ihr vorübergleiten. Sie legte die Hand auf deren Arm und zog sie aus dem Gedränge etwas auf die Seite.

„Wollt Ihr mir helfen, Jutta, bei einer lustigen Neckerei?"

Die kleine Lichtensteinerin nickte und lachte hinter ihrer Maske.

„Ei, fürwahr! da bin ich allemal dabei. Wem gilts?"

„Des Schultheißen Tochter! Seht, die Vestalin dort, sie tanzt soeben; wartet bis dieser Reihen vorbei ist, und dann fragt sie: ob sie denn gar nicht mit dem unbekannten Ritter vom Turnier tanzen wolle, für den sie doch bei der ersten Begegnung so viel Theilnahme verrathen habe. Zeigt ihr die große schwarze Gestalt dort unten an dem Pfeiler, mit dem Bedeuten, daß er es sei. Mit Bestimmtheit weiß ich zufällig: in dem düsteren Kleide steckt der Ravensburger — aber das ist gerade der Spaß! Er vermuthet vielleicht auch eine andere und so sind beide gefoppt!"

(Fortsetzung folgt.)

fest, daß Le Tellier faktisch detaillierte Pläne über einen bei Maran gedachten Rheinübergang ausgearbeitet und einen Theil derselben bereits nach Frankreich gesendet hat.

München, 26. Dezember. Die Vereinbarung zwischen den Kuratoren der Zivilliste und den Gläubigern des verstorbenen Königs ist zum Abschluß gekommen. Nach vorgenommenen Ersparungen ist eine jetzt beschleunigte Abzahlung der für das Arrangement eingegangenen Anleihen im Betrage von 10 Mill. beabsichtigt. Handschreiben des Prinzregenten an den Finanzminister sowie an Direktoren der beiden größten Münchener Banken stehen im Zusammenhange mit dem Arrangement. Bei der Regelung der Hinterlassenschaft König Ludwigs sollen keine Landesmittel beansprucht werden. Die Verzinsung der Anleihe (kontrahirt bei der Hypothekenbank und Boden-Kreditbank in München und der königlichen Bank in Nürnberg) erfolgt nur durch die Kabinetskasse, die Beendigung der Amortisation in 17 Jahren, wahrscheinlich aber früher.

Ausland.

Warschau, 26. Dezember. Das offizielle Warschauer Blatt, „Warschawski Dniewnick“, bringt jetzt eine vollständige Aufstellung, nach welcher sämmtliche Ausländer in einzelne Kategorien eingetheilt werden sollen. Für jede einzelne Kategorie aber sollen besondere Gesetzesbedingungen geschaffen werden. Alle diese „Gesetzesbedingungen“ aber sollen darauf hinzielen, dem Ausländer eine Niederlassung innerhalb der russischen Grenze, besonders aber in den Ostseeprovinzen, zu erschweren, ja ganz unmöglich zu machen. Außerdem aber müsse jeder Ausländer in Rußland mehr Staatslasten tragen, als die eigenen Unterthanen. Nur auf diese Weise könnte es möglich sein, den Zudrang fremdländischer Elemente nach Rußland zu beschränken, mit welchen die junge und noch nicht erstarkte Industrie Rußlands die Konkurrenz nicht leicht aufnehmen könne.

Petersburg, 26. Dezember. Dem hiesigen evangelischen Sonntagsblatt zufolge entschied der Senat, daß acht livländische Pastoren, welche der Verführung von Orthodoxen zum Lutherthum angeklagt waren und deshalb auf Antrag des livländischen Gouvernements-Prokurators dem weltlichen Gericht übergeben werden sollten, vor das Forum eines geistlichen Gerichts gehören, mithin die Angelegenheit an das evangelisch-lutherische General-Konsistorium zu verweisen sei.

Sofia, 26. Dezember. In der bulgarischen Frage dauert, wie der Nat. Ztg. geschrieben wird, die in den diplomatischen Pourparlers eingetretene Pause fort, ohne daß es den Anschein hätte, daß irgend eine der Mächte in der nächsten Zeit die Initiative zu einer Wiederanknüpfung zu ergreifen gedenke. Das russische Kabinet scheint sich wieder ganz auf den Standpunkt zu stellen, daß eine Erfolg versprechende Diskussion absolut durch den Rücktritt der bulgarischen Regentschaft und Regierung und durch die Auflösung der Sobranje bedingt sei. Somit bleibe vor Allem abzuwarten, ob und inwieweit etwa die von der bulgarischen Deputation in den Hauptstädten Europas gewonnenen Eindrücke den Lauf der Begebenheiten in Bulgarien im Sinne dieser russischen Vorbedingung beeinflussen werden. Bis dahin müsse es als eine wichtige Aufgabe der bulgarischen Regierung angesehen werden, Ruhe und Ordnung im Lande zu bewahren und Zwischenfälle störender Art möglichst hintanzuhalten. — Daß Rußland Anstrengungen macht, in dieser Beziehung der Regentschaft Schwierigkeiten zu bereiten, ist offenbar.

Rom, 24. Dezember. Der offiziöse „Popolo Romano“ erklärt in einem offenbar inspirirtem Leitartikel, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens schwinde bei den Regierungen und Parlamenten zusehends mehr und mehr; ein solcher Zustand müsse absolut einmal ein Ende nehmen. Das Blatt beklagt voll Bitterkeit, daß die bei der Orientkrise am mindesten betheiligte Macht, unter welcher Deutschland zu verstehen ist, eine so unentschiedene, energielose Stellung (?) im Interesse der Erhaltung des Friedens einnehme. — Der Papst hielt eine hochwichtige Rede an das heilige Kolleg. Dieselbe ist laut den vatikanischen Organen eine offene Kriegserklärung an Italien. Sie tadelt mit Entrüstung die letzten Beschlüsse des Parlaments gegen die Orden, sowie die Angriffe gegen des Papstes eigene Sicherheit und Würde in Rom. Das Papstthum bedürfe der weltlichen Herrschaft absolut zu seiner Unabhängigkeit.

Lissabon, 24. Dezember. Das englische Panzerschiff „Sultan“ stieß vergangene Nacht mit dem französischen Dampfschiff „Vice Viktoria“ zusammen. Letzteres sank mit 60 Personen an Bord. Die Mehrzahl davon ist ertrunken.

Provinzielles.

× **Culmsee**, 25. Dezember. Die Stadtverordneten haben den Protest gegen die Giltigkeit unserer Stadtverordnetenwahlen, wie vorauszusehen war, zurückgewiesen. In der hiesigen evangelischen Schule hat gestern eine Weihnachtsbescheerung armer Kinder stattgefunden.

× **Culmsee**, 26. Dezember. Eine ordentliche Generalversammlung der Kommanditisten der Culmsee'er Kredit-Gesellschaft C. G. Hirschfeld u. Co. i. Lq. findet Sonnabend den 15. Januar k. J. im Komptoir der genannten Gesellschaft statt. Tagesordnung: Bericht der Liquidatoren und Ertheilung der Decharge.

Schulitz, 24. Dezember. Hier haben bereits am vergangenen Sonntag die beiden öffentlichen Weihnachtsbescheerungen stattgefunden. Die des Frauenvereins wurde um 5 Uhr durch Herrn Lehrer Cyburski mit einem Choral eingeleitet, worauf Herr Pastor Schwanewitzke das Evangelium und die Epistel des Tages verlas und eine allen Anwesenden zu Herzen dringende Ansprache an die Kinder hielt. Eine größere Anzahl hülfsbedürftiger Kinder und Wittwen wurden mit Kleidern, Hemden, Strümpfen und anderen nützlichen Sachen, auch mit Aepfeln und Nüssen beschenkt. — Um 8 Uhr begann eine gleiche Feier im Verein „zum heiligen Gral“. Auch diese wurde durch einen Choral eingeleitet, worauf Herr Kaufmann Wegener eine Ansprache an die zu beschenkenden Knaben hielt. Den Weihnachtstisch zierte ein schön geschmückter Tannenbaum. Die Geschenke bestanden in vollständigen Anzügen, Schulsachen und dem üblichen Zubehör. Zwei Knaben sind auf Verwendung des hiesigen Landwehr-Vereins in das Militär-Waisenhaus zu Glücksberg aufgenommen.

× **Schwetz**, 24. Dezember. Die Stadtverordneten haben in ihrer letztvergangenen Sitzung die Erbauung eines Schlachthauses in unserem Ort und die Gewährung einer Beihülfe von 9000 Mk. für den Bau einer Eisenbahn von Terespol nach Schwetz beschlossen.

Marienburg, 24. Dezember. Vor etwa 5 Wochen erkrankte in W. eine Besitzerfamilie an der Trichinose; bald darauf zeigten sich dieselben Symptome auch an anderen Personen, die von demselben Fleisch genossen hatten, so daß die Krankheit eine ziemliche Verbreitung gefunden hat. Nun ist Frau Claossen ihrer Krankheit erlegen, was auf ihre ebenfalls sehr schwer kranken Kinder natürlich einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat, so daß man das Schlimmste befürchtet. Dieser recht traurige Fall veranlasse Jedem, der selbst Schweine schlachtet, dieselben auf Trichinen untersuchen zu lassen.

Neidenburg, 24. Dezember. Der an einem Fußleiden krank darniederliegende Besitzer M. in P. ließ sich am 18. d. M. von seinem vierjährigen Söhnchen einen Strang aus dem Viehstalle holen und schickte den Knaben, als er den Strang gebracht hatte, wieder fort. Nach einer Weile zurückgekehrt, sah der Kleine seinen Vater in der Schlinge zappeln. Da die anderen Familienmitglieder zum Wochenmarkt gegangen waren, so wurden fremde Personen herbeigerufen, welche den Lebensmüden bereits als Leiche fanden. (Ges.)

Rastenburg, 24. Dezember. Am 30. d. findet hier die Einweihung unseres neuen Rathhauses statt.

Darkehmen, 24. Dezember. Die elektrische Beleuchtung hat an zwei auf einander folgenden Abenden versagt, wir lebten in vollständiger Finsterniß. Der Turbine, welche den elektrischen Apparat zu treiben hat, soll es in Folge des niedrigen Wasserstandes an der nöthigen Kraft gefehlt haben.

Königsberg, 26. Dezember. Vor einigen Tagen wurde vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Strafsache wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen verhandelt, die aus übertriebener Mutterliebe entstanden ist. Im Sommer dieses Jahres hielt das Fuhrwerk des Instmanns Pannwitz bei Kl. Schleuse, als die Instfrau Höpffner mit ihrem dreijährigen Sohne hinzukam, der sich durchaus auf eines der vor dem Fuhrwerk gespannten Pferde setzen wollte. Die Mutter gab nach und der Pannwitz war auch leichtfertig genug, dem Willen des Knaben zu willfahren. Während der Junge auf dem Pferde saß, wurde losgefahren, derselbe fiel herab und der Wagen ging über ihn hinweg, wobei dem Kinde die Leber zerrissen wurde, so daß es in Folge der Verletzung sofort verstarb. Der Gerichtshof verurtheilte den Pannwitz zu 14 und die Frau Höpffner zu 3 Tagen Gefängniß. (K. H. Z.)

Bromberg, 24. Dezember. Dieser Tage waren hier die beamteten Thierärzte des Regierungsbezirkes Bromberg versammelt. Der Herr Departementsthierarzt Heyne sprach u. A. über den Stäbchenrothlauf der Schweine und über die sogenannte Schweineseuche. Den Vorträgen ist zu entnehmen, daß Stäbchenrothlauf auch auf andere Thiere als die Schweine übertragbar ist. Eine ganz besondere Disposition zeigen in dieser Beziehung die Mäuse, welche nach der Aufnahme rothlauf bazillenhaltiger Fleischtheile oder anderer Abfälle rothlaufkranker Schweine fast regelmäßig von gleicher Krankheit ergriffen werden. Durch solche Mäuse wird der Ansteckungsstoff in viele Schweineställe eingeführt, ein Umstand, der zu der großen Verbreitung des Rothlaufs wesentlich beiträgt. Die Schweineseuche, bei welcher, hervorgerufen durch die Aufnahme ganz bestimmt charakterisirter Bakterien, in der Regel eine Lungenentzündung festgestellt wird, scheint in der Provinz Posen viel weniger aufzutreten als der Stäbchenrothlauf. Das Fleisch von Schweinen, welche an dieser Krankheit oder an der Schweineseuche gelitten haben, muß als verdorben bezeichnet und von dem Genusse für Menschen ausgeschlossen werden. (O. P.)

Lokales.

Thorn, den 27. Dezember.

— [Ernennung.] Herr Bank-Assessor Eich, erster Vorstandsbeamter der hiesigen Reichsbankstelle ist zum Bank-Direktor mit dem Range eines Rathes vierter Klasse ernannt.

— [Schulamts-Präparanden.] Seit dem Jahre 1881 ist die Zahl der Präparanden, welche sich der Aufnahmeprüfung an den Seminaren in unserer Provinz unterziehen, in stetiger Abnahme begriffen. Es suchten die Aufnahme in ein Seminar nach im Jahre 1881 nicht weniger als 358 Präparanden, 1882 noch 324, 1883 = 251, 1884 = 246, 1885 = 235 und 1836 228 Präparanden. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Andrang zum Volksschullehrerfache von Jahr zu Jahr abnimmt. Früher kam es vor, daß bei den Aufnahmeprüfungen mehr Präparanden bestanden als die Seminare gebrauchten, und einem Theile mußte dann die Aufnahme versagt werden. Das war der Fall 1884 mit 7 %, 1883 mit 4 % und 1882 sogar mit 18 % der qualifizirten Präparanden. Jetzt ist das anders, der Bedarf wird nur gerade gedeckt. Von den 228 jungen Leuten, die in diesem Jahre die Aufnahme in die 6 Seminare unserer Provinz nachsuchten, bestanden 172 oder 75 %, die sämmtlich Aufnahme fanden. Da die Seminare Westpreußens durchschnittlich 180 Zöglinge pro Jahr gebrauchen, dürfte bei einer weiteren Verminderung des Andranges zum Schulfache ein Mangel an Präparanden eintreten. Wahrscheinlich will man demselben vorbeugen durch die Gründung neuer Präparanden-Anstalten.

— [Die Pfefferkuchen], welche die Stadt Thorn alljährlich mit den Glückwünschen zum Jahreswechsel den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften überreicht, sind in diesem Jahre von Herrn Hoflieferanten Thomas hergestellt worden. Zum ersten Male wird die Stadt in diesem Jahre dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm das Fabrikat überreichen. Die Sendungen gehen morgen an die Hohen Empfänger ab.

— [Die Störungen] im Eisenbahnbetriebe in Süd- und Mitteldeutschland sind nach den vorliegenden Mittheilungen größtentheils gehoben, die Verbindungen zwischen Berlin, Wien, Dresden, Leipzig bereits wiederhergestellt. Durch die Betriebsstörungen hat der Weihnachtsverkehr große Einbuße erlitten, in Berlin fingen bereits die Lebensmittel an knapp zu werden. Auf unserem Bahnhof sind gestern und heute Zugverspätungen nicht mehr vorgekommen.

— [Weihnachten], das Fest der Freude und des Wohlthuns, ist vorüber, es hat, wenn wir nach dem Eindruck, den die Bewohner unserer Stadt während der beiden Feiertage auf uns gemacht haben, urtheilen dürfen, trotz der drohenden Zeitläufe hier an seiner eigentlichen Bestimmung nichts eingebüßt. Ueberall freudige Gesichter, überall Freude über empfangene oder erwiesene Wohlthaten. Die Vergnügungslokale waren überfüllt, im Wiener Caffee — Mocker konzertirte am ersten Weihnachtsfeiertag Nachmittags die Kapelle des 8. Pom. Inf. Regts., im Saale des Schützenhauses an beiden Feiertagen Abends die Kapelle des Pom. Pionier-Bataillons Nr. 2. Gestern feierte der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn sein Weihnachtsfest im Wiener Cafee—Mocker, daß sich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Arrangements waren vorzüglich, das lebende Bild „die Geburt Christi“ mußte zu verschiedenen Malen wiederholt werden. Jedes Kind erhielt ein Loos und gewann. Auch dieses Fest schließt mit einem Ueberschuß ab. — Im Stadttheater fanden Vorstellungen statt, Herr Hannemann hatte seine Gesellschaft getheilt und erfreute nicht nur uns, sondern auch die Elbinger. Gestern hatte er hier allerdings, um die Rollen zu besetzen, auf Thorner Kräfte zurückgreifen müssen. Wenn Herr H. in Elbing ebenso volle Häuser wie hier gehabt hat, dann hat er sich sicher selbst eine größere Weihnachtsfreude bereitet, wie dem Publikum.

— [Weihnachtsbescheerungen] haben am Freitag Nachmittag noch stattgefunden im Waisenhause, im Kinderheim und im Saale des Schützenhauses durch den Kriegerverein. Im Waisenhause und Kinderheim wohnten der Feier, außer zahlreichen Gästen und den Mitgliedern der Armen- und Waisenhaus-Deputation, Seitens des Magistrats die Herren Bürgermeister Bender und Stadträthe Gessel und Engelhardt bei. In beiden Anstalten begleitete das Trompeterkorps des Ulanen-Regts. die Gesänge der Zöglinge, worauf nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Pfarrer Stachowitz die Bescheerung erfolgte. Im hellen Kerzenglanz strahlende Weihnachtsbäume schmückten die Räume, in denen die Feier stattfand. Die Kinder erhielten außer Striezeln, Nüssen und Aepfeln passende Geschenke, 2 Zöglinge des Waisenhauses erhielten Sparkassenbücher über je 15 Mark, 4 Zöglinge des Kinderheims solche über den gleichen Betrag und 1 Zögling der letztgenannten Anstalt ein solches über 11 Mk. Sobald die Beschenkten die Großjährigkeit erreicht haben, erhalten sie die Beträge mit Zins und Zinseszinsen. — Aehnlich verlief die Bescheerung im Kriegerverein. Hier hielt nach dem Gesange eines Weihnachtsliedes, das von der Kapelle des Kriegervereins begleitet wurde, Herr Garnisonpfarrer Rühle angesichts des brennenden Weihnachtsbaumes die Ansprache an die Kinder, worauf die Bescheerung erfolgte. Eine große Anzahl von Kindern bedürftiger Kameraden wurde mit Striezeln, Aepfeln, Nüssen und Kleidungsstücken reichlich beschenkt. — Der Vorstand und viele Mitglieder des Vereins wohnten dieser erhebenden Feier bei.

— [Eine Laterne] ist auf der alten Jakobs-Vorstadt in der Nähe des dortigen Schulhauses aufgestellt worden. Die Bewohner des betreffenden Stadttheils hoffen, daß dort an geeigneter Stelle noch eine zweite Laterne aufgestellt werden wird, weil nur so die nothwendigste Beleuchtung sich wird ermöglichen lassen.

— [Im Winterhafen] ist einer nothwendigen Reparatur wegen der hintere Theil des Dampfers „Thorn“ mittels eines Flaschenzuges in die Höhe gezogen worden. Steuer und Schraube sind sichtbar.

— [Selbstmord.] Einem hier laut gewordenen Gerüchte zufolge, soll sich gestern der Sekretär bei dem Kaiserl. Deutschen General-Konsulat in Warschau v. K. erschossen haben.

— [Gefunden] ist ein ledernes Beutelportemonnaie mit Inhalt am Eingange zum Bureau der Ortskrankenkasse. Eigenthümer wolle sich bei Herrn John, Araberstraße 120, 2 Treppen, melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind zwei Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser steigt, heutiger Wasserstand 1,00 Mtr. — Das Eis treibt in der ganzen Strombreite stark und langsam.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 27. Dezember.

Fonds: sehr fest.			24. Dez.
Russische Banknoten	. . . .	188,50	188,30
Warschau 8 Tage	. . . .	187,80	187,60
Pr. 4% Consols	. . . .	105,40	105,50
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	58,10	58,10
do. Liquid. Pfandbriefe	.	54,40	54,60
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		98,75	98,70
Credit-Actien	. . . . .	477,5	474,50
Oesterr. Banknoten	. . . .	161,30	161,70
Disconto-Comm.-Anth.	. . .	213,25	212,60
Weizen: gelb	April-Mai	167,00	166,00
	Mai-Juni	168,90	167,00
	Loco in New-York	91 c	90¾
Roggen:	loco	129,00	12[illegible],00
	Dezbr.-Januar	130,00	129,75
	April-Mai	132,00	131,70
	Mai-Juni	132,20	132,00
Rüböl:	April-Mai	46,40	46,30
	Mai-Juni	46,70	46,60
Spiritus:	loco	37,30	37,50
	April-Mai	38,0	37,90
	Mai-Juni	39,10	39,10

Wechsel-Discont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsch Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 27. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	37,50 Brf.	37,25 Geld	37,25 bez.
Dezember	37,50 „	37,00 „	—,—

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
27.	2 h.p.	755,9	+ 1,5	W	1	10	
	10 h.p.	758,7	+ 0,3	SW	1	10	
26.	6 h.a.	757,2	− 1,3	C		10	

Wasserstand am 27. Dezbr. Nachm. 3 Uhr 1,00 Mtr.

DEBET & CREDIT" Schuldeneinziehungs- und Auskunfts-Bureau. MAGDEBURG. BERLIN W. 8.
r. 1877. Direction: G. A. Beyrich. (vorm. G. A. Beyrich & Co.)
1 emz. geschäftl. Auskunft im Inland M. 2, im Ausl. M. 4. 1 ausführl. Ausk. über Privatverh. im Inl. M. 5, im Ausl. M. 10. 1 einz. Schuldneranmeldung im Inl. M. 3, im Ausl. M. 5. Im Abonnement: 10 Zettel M. 14 25 M. 30. 50 M. 55. 100 M. 100. Prosp. gr. u. fco.

Fertige Herren-Garderobe wie auch nach Maaß billigst. M. Berlowitz, Butterstr. 94.

Am 24. d. M., Abends 8 Uhr, starb nach längerem Leiden der erste Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts

Kanzlei-Rath

Otto Schulz

im Alter von 67 Jahren. Derselbe hat sich durch seinen ehrenhaften Charakter und sein pflichttreues Wirken unsere Liebe und Hochachtung in hohem Maaße erworben, und sich auch über das Grab hinaus ein treues Andenken bei uns gesichert.

Thorn, d. 17. Decb. 1886.

Die Subalternbeamten des Königl. Land- und Amtsgerichts und der Königl. Staats-Anwaltschaft.

Nach langem, schweren Leiden entschlief heute Abend unser lieber, guter Gatte und Vater, der Kanzleirath

Otto Schulz

im 67. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

Thorn, den 24. Dezember 1886

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Elisabethstraße 7, aus statt.

Clara Hempel
Max Wahn
Verlobte.
Thorn. Allenstein.

Bekanntmachung.

Holzverkaufs-Termin

in der Mühle zu Barbarken. **Am Mittwoch d. 12. Januar cur.** sollen die in unserem Forstrevier Barbarken und zwar bei Olleck eingeschlagenen Strauchhaufen sowie Rundknüppel zum Verkauf gestellt werden.

Der Termin beginnt um **11 Uhr Vormittag.**

Thorn, den 27. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 20 Dezember 1886 ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 158 eingetragen, daß der Kaufmann **Adolph Lewin** zu Thorn und Fräulein **Hedwig Bluhm** durch Vertrag d. d. Gerichtstag Brufz, den 8. November 1886 für ihre Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben.

Thorn, den 22. Dezember 1886

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Israel Heymann Goetz** in **Culmsee** (in Firma **J. Goetz**) ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 26. Januar 1887,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer No. 2, bestimmt.

Culmsee, den 22. Dezember 1886.

Abramowski,
Gerichtsschreiber d. s Königlichen Amtsgerichts.

Für 70 Pf. das Pfd. כשר **Fleisch, Wurst,** wie auch sämmtliche **Wurst- und Fleischwaaren,** gut und billigst, empfiehlt **Simon Jacobsohn, Fordon.**

Kapitalien in verschiedenen Größen zu 5 u. 6% sind von Neujahr zu vergeben durch **Wolski.**

Von der

Weihnachts-Saison

gebliebene Artikel:

Decken, Kissen, Läufer etc.

in **Plüsch, Atlas, Fries** und **Canevas**, sowie andere Sachen empfiehlt zum Selbstkostenpreis bis **15. Januar**

M. Koelichen,
vis-à-vis **G. Weese.**

Das neue Abonnement auf

Kladderadatsch

erstes politisches deutsches Witzblatt

bitten wir **rechtzeitig** bei den **Postanstalten, Buchhandlungen** und **Zeitungsspediteuren** zu bestellen

Berlin, im Dezember 1886. **A. Hofmann & Comp.** Kronenstr. 20.

Ziehung am 3. März 1887.

Nur **Cöln. St. Petersloose**

Lotterie für die äussere Wiederherstellung der Hauptpfarrkirche St Peter in Cöln

2500 Gewinne

darunter Hauptgewinne, Werth **25000 Mark, 10000 Mark 5000 Mark, 3 à 1000 Mark etc. etc.**

Cölner St. Peters-Loose à 1 Mark

11 Loose für 10 M Porto u. Liste 20 Pfg.

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen, sowie zu bez. durch

Mark. **A. Fuhse,** Bank-geschäft **Berlin W.,** Friedrichstr. 79, im Faberhause

Der Stolz der Neuen Musik-Zeitung

ist**es**, ein **allgemein interessantes Unterhaltungsblatt** zu sein, **Willkommen in jeder Familie,** bei **allen Gebildeten, auch wenn dieselben gar nicht musikalisch sind.** Denn die „N.M.-Z." **ist kein trockenes Fachorgan,** sondern ein **echt populäres Blatt.** Inhalt originell u. gefällig, **Preis** beispiellos billig (pr. Quartal nebst 8 **Musikstücken 80 Pf.**), sodaß die „N.M.-Z." **mit jedem andern** illustr. Familien-Journal erfolgreich concurriren kann. **Bestellungen** nehmen alle **Buch- u. Musikh., Postanstalten** u. deren Briefträger an. Verlag v. **P. J. Tonger. Köln.**

Bei bevorstehendem **Quartals-** resp. **Jahres-Abschluß** empfiehlt sich zur

Anfertigung
von
Rechnungs-Schemas
mit Firmadruck

bei **schnellster Lieferung** und **billiger Berechnung** die

Druckerei der Th. Ostdeutschen Zeitung.

Für die Campagne 1887/88 werden noch

Kaufrüben

zu guten Preisen angenommen.

Gefl. Meldungen umgehend zu richten an Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

30,000 Mark

gegen Hypothek auf städtische Grundstücke sind ganz oder getheilt sofort zu vergeben.

Scheda, Justizrath.

1 Familienwohnung zu vermiethen bei A. Borchardt, Fleischermstr. Schülerst. 4 9.

Mit dem heutigen Tage errichte ich eine **alleinige Niederlage** des **berühmten u. echten**

Münchener Bieres

der Aktien-Brauerei zum

Bairischen Löwen.

Ich gebe dieses **vorzügliche Bier** in kleinen und größeren Gebinden und Flaschen außer dem Hause ab.

Baumgarts Restaurant.

Zum sofortigen Antritt

wird

1 Kutscher mit 2 Scharwerkern, 1 Wirthschafterin, 1 Mädchen sowie 1 Gärtner

gesucht. Das Nähere im **Lotterie-Comtoir Thorn, Schülerstr. 412.**

Eine Mittel-Wohnung billig zu vermiethen. Culmerstraße 342.

1887er Kalender

jeglicher Art hält vorräthig die Buchhandlung von

Justus Wallis in Thorn.

Gummischuhe

jeder Art in **unübertroffen bester Qualität** zu **billigen Preisen** bei

D. Braunstein,
Breitestraße 456.

Medicinal-Tokayer.

Schutzmarke.



Durch directe Verbindung (**ohne Zwischenhandel**) mit dem Großgrundbesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei **Tokay, Eigenthümer von 10 Weinbergen** (darunter **Fekete** und **Veres** vom **Minister-Präsidenten** von **Tisza**) verkaufen wir im **Detail** zu **Engros-Preisen** süßen, sowie mildherben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluß** und **Schutzmarke** versehen.

Begutachtungen von **ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands,** sowie **Besitz-Bestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye** liegen bei uns zur Einsicht aus.

NB. Besonders machen wir auf Marke **„Chateau Ern. Stein" mildherb** vom **Weingut Bakta** aufmerksam.

Niederlagen werden im In- und Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direkt wenden.

Hugo Claass Thorn, K. von Jakubowski Thorn, F. A. Mielke Argenau, C. von Preetzmann Culmsee, M. G. P. Zoltowski Gollub, F. Schiffer vormals **A. Kützer** in **Lautenburg.**

Gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf-, Keuch- und Stickhusten giebt es kein besseres und wohlschmeckenderes Genußmittel als den **C. A. Kosch'schen**

Fenchelhonigsyrup.

Allein echt zu haben in **Thorn** bei **Hugo Claass** u. **Heinrich Netz.**

Berliner

Wasch- & Plätt-Anstalt

von

J. Globig.

Annahme in der Wäschefabrik v. A. Kube Thorn, Neustädt. Markt 143

1 Treppe

neben dem Maurer-Amts-Hause, vis-à-vis dem Eingange der neust. evang. Kirche.

3000 Mark

zu vergeben. **Ernst Rotter.**

Veilchen-Abfall-Seife, Rosen-Abfall-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität per Packet (3 Stück) 40 Pf. bei **Adolf Leetz**

15 Arbeitspferde

stehen in Podgorz bei **Szczumanski** zum Verkauf.

Ein noch gut erhaltener **Familien-Schlitten** steht zum Verkauf bei **H. Roeder,** Kl. Mocker No. 4.

Der bisher von Herrn **Caro** bewohnte

Laden
(Breite Straße 454)

nebst **hellem geräumigem Arbeitszimmer und Wohnung,**

ist vom **1. April 1887** ab zu **vermiethen.**

A. Glückmann Kaliski.

1 g. m. Z. ist zu v. Neust. Markt 147/48, 1 T.
2 möbl. Zim. sof. zu verm. Schülerstr. 410.
1 möb. Z u Kab. z. v. part. Ger-Str. 122/23
1. Etage, 5 Zimmer, ganz renovirt sofort zu verm. **Breitestr. 455.**

Ein möbl. Zimmer per sofort zu vermiethen. Elisabethstr. 267 III.

1 gut möbl. Zimmer auf Wunsch mit Beköstigung zu verm. Gerechtestr. 122/23 II.

Eine herrschaftliche Wohnung, 2 Tr., vom 1. April zu verm. Gerechtestr. 128.

3 Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1 April zu verm. Altstadt 233.

Eine Wohnung und Pferdestall i. v. sof. z. vermiethen **Bache Nro. 19.**

1 möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. Culm.-Str. 320 1 Treppe.

Ein gut möbl. Part.-Zimmer ist Neustadt Tuchmacherstraße 154 von sofort zu vermiethen.

In meinem neuerbauten massiven Wohnhause sind **Wohnungen** von je 3 Zimmern, Küche u. Zubeh. v. sof. od. auch v. 1. April zu verm. **G. Schütz,** Kl. Mocker.

Bel-Etage, 5 Zimmer, Kabinet, Entree und Zubehör (renov.) von sogleich oder 1. April zu verm. Auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß. Altthornerstraße 233.

Herrschaftliche Wohnung (parterre), 4 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. April zu verm. Auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß. **Ollmann.**

Jakobsstr. 230 ist die von Herrn Prem.-Lieut. **Baumgardt** bewohnte **1. Etage** (4 Zimmer und Zubehör) vom 1. April Versetzungshalber zu vermiethen. Pumpe auf dem Hofe. Näheres bei Lehrer Chill, 3 Tr.

Die von Herrn **Gabali** bewohnte 3. Etage, Johannisstr. Nr. 101 ist von **sofort** zu verm. Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber,** Baderstr. 56.

Eine Parterre-Wohnung und ein Lagerkeller zu vermiethen. **Rudolf Asch.**

Eine

herrschaftliche Wohnung

im 1. Stock meines Hauses, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, ist zu vermiethen. **G. Soppart,** Gerechtestr. 95.

Kaiser-Saal

Bromberger Vorstadt II. Linie **(C. Liedtke).**

Sylvester-Abend Großer Maskenball.

Entree für maskirte Herren **75 Pfennig.** Damen frei. Zuschauer **25 Pfennig.**

Masken sind zu haben bei **C. Holzmann,** Gr. Gerberstr. und Abends von 7 Uhr ab im Ball-Lokal.

Um 12 Uhr große **Maskenpolonaise** mit Vorantritt einer maskirten Musikkapelle.

Es ladet zu diesem Vergnügen ein

Das Comitee.



Wiener Caffee,
Mocker.
Sonnabend, den 1. Januar 1887:
Grosser Maskenball.

Aufführung einer Polonaise durch Bettelstudent in seinem National-Costüm. Neu! Die Musik in glänzender, neu beschaffter Ausstattung.

Um 10 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen." Neu! Große Soloscene mit glänzenden Costümen. Neu!

Nach der Demaskirung: Plündern eines großen Weihnachtsbaumes.

Anfang: Abends 8 Uhr. Entree: Maskirte Herren 1,00 M. Damen frei, Zuschauer à Person 0,50 M.

Garderoben sind bei **C. Holzmann,** Gr. Gerberstr. 286 I und im Ballokale von 7 Uhr Abends ab in reicher Auswahl zu haben.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Comitee.

Volks-Garten!

Sylvester, den **31. December,** Abends 8 Uhr:

Erste — Grosse — Erste

Masken-Redoute

bei Eröffnung des Wintergartens und großer Verloosung.

Alles Nähere die Anschlagezettel.

Das Comitee.

Nr. 301

der **Thorner Ostdeutschen Zeitung kauft zurück**

die Expedition.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.